

Advent = Echo

Gemeindeblatt der Generalkonferenz der S. S. A.

Abteilung: Südeuropäische Division

4. Jahrgang

Bern, Schweiz, Februar 1933

Nummer 2

— Christlicher Familientag ~ 4. Februar 1933 —

„Herr, belebe dein Werk!“

Die Winterberatung des Divisionsausschusses fand vom 22.—29. November 1932 in Gland, Schweiz, statt. Viele der Teilnehmer haben geäußert, daß dies die beste Wintersitzung war, die je abgehalten wurde. Der Herr war wirklich in unserer Mitte. Eine weisevolle, feierliche Stimmung herrschte während der Versammlung, und ein Geist der Hingabe und des ernstlichen Gebets schien die Herzen aller Anwesenden zu erfüllen.

Weil die Bewilligung von der Generalkonferenz viel niedriger ist als in den früheren Jahren und die Eingänge aus unseren eigenen Feldern zurückgegangen sind, hatten wir große Schwierigkeiten, unsere Pläne so zu legen, daß wir unsere Arbeitskräfte in den Heimatländern wie auch in den Missionsfeldern uneingeschränkt beibehalten können und das Werk vorangehen kann. Dies nahm jedoch unsere Zeit und unsere Gedanken nicht am meisten in Anspruch, vielmehr wurde den geistlichen Bedürfnissen und Interessen der erste Platz eingeräumt.

Vom Anfang bis zum Schluß der Versammlung empfanden wir es als unsere Hauptbürde, dahin zu wirken, daß Gott sein Volk und sein Werk neu beleben kann. Mehr als Geld benötigen wir in der heutigen Zeit eine tiefere, völlige, reichere christliche Erfahrung. Wir brauchen mehr von der Liebe Christi, die unsere Herzen erfüllen sollte, mehr von seiner heilsamen Gnade, mehr von seinem Geist und seiner Kraft. Wir brauchen eine Belebung von oben und eine neue Erweckung unserer Begeisterung und unseres Eifers für Gott und sein Werk.

Wir leben in einer ernstlichen Zeit. Überall um uns herum nehmen wir Zeichen wahr, die andeuten, daß das Ende nahe ist. Satan weiß, daß ihm nur noch eine kurze Zeit zur Verfügung steht, und er ist mit seiner ganzen Kraft an der Arbeit, um nicht nur die Welt irrezuleiten und ins Verderben zu führen, sondern auch die Auserwählten Gottes.

Viele Menschen werden durch die Sorgen des Lebens überwältigt. Furcht und Angst treiben gar manchen zur Verzweiflung. Unsere einzige Hoffnung ist in Gott. Wir müssen ihn von ganzem Herzen suchen, und zwar allein in unserem Kämmerlein, am Familienaltar und in der Gemeinde.

Als Leiter der Sache Gottes, die anläßlich der Winterberatung versammelt waren, fühlten wir uns dazu veranlaßt, an unsere Arbeiter in dem Felde und in den Anstalten, an unsere Kolporteurs und an alle unsere Glieder, jung und alt, mit dem Ersuchen heranzutreten, sich mit uns darin zu vereinigen, den Herrn, wie es seine Diener vor alters taten, ernstlich darum zu bitten, sein Volk und sein Werk von neuem zu beleben. Liebe Geschwister, wollt ihr nicht diesem Aufruf nachkommen? Wollt ihr euch nicht uns anschließen und den Herrn in diesem Jahr inständig im Gebet suchen und von ihm ersuchen, daß er sich unter seinem Volke bekunden und es zu neuer Tat begeistern möge? Wir müssen für uns, unsere Familien, unsere Freunde, für unsere Gemeinde, unsere Kinder und Jugend beten; wir müssen ferner, wie nie zuvor, für unsere Prediger und Bibelarbeiter beten, damit sie mit großer Kraft aus der Höhe ausgerüstet werden, um Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen. Betet auch darum, daß Gott einem jeden Glied in unseren Gemeinden eine Last für Seelen ins Herz geben möge. Die Glieder einer jeden Gemeinde sollten zusammenkommen und den Herrn bitten, ihrer Gemeinde in diesem Jahr neue Seelen anzugliedern. Warum sollte nicht eine jede Siebentags-Adventisten-Gemeinde in unserer Division im Jahre 1933 neue Zunahmen zu verzeichnen haben?

In den folgenden Angaben, die den Schriften vom Geist der Weissagung entnommen sind, hat uns der Herr offenbart, was sich zutragen wird, wenn ein wahrer Geist der Fürbitte von seinem Volke Besitz ergreift:

„In Nachtgesichten wurde mir eine große Reformationsbewegung unter dem Volke Gottes gezeigt. Viele priesen Gott. Kranke wurden geheilt und andere Wunder gewirkt. Ein Geist der Fürbitte und des Gebets konnte wahrgenommen werden, wie er vor dem bedeutungsvollen Tage der Pfingsten bekundet wurde. Hunderte und Tausende besuchten Familien und legten ihnen das Wort Gottes aus. Herzen wurden durch die Kraft des Heiligen Geistes von der Wahrheit überzeugt, und ein Geist echter Bekehrung offenbarte sich. Ueberall öffneten sich Türen für die Verkündigung der Botschaft. Die Welt schien durch einen himmlischen Einfluß erleuchtet zu werden. Die treuen und de-

mütigen Kinder Gottes empfingen große Segnungen.“ — „Testimonies“, Bd. IX, S. 126.

Eine Erfahrung wie diese kann nicht durch irgendeinen Beschluß, der auf einer Versammlung gefaßt wurde, zuwege gebracht werden. Sie kann nur der Erfolg von aufrichtiger, beharrlicher und gemeinsamer Fürbitte seitens des Volkes Gottes sein. Darum fordern wir euch alle auf, ihr lieben Geschwister, die ihr in den verschiedenen Ländern und auf den Inseln unseres Divisionsgebietes verstreut seid, den Herrn vereint in ernstem Gebet zu suchen und ihn um eine neue Belebung seines Volkes und seines Werkes zu bitten.

A. B. Olson.

Die Familienandacht und ihre Erfolge.

Wenn es je eine Zeit gab, in der jedes Haus ein Haus des Gebets sein sollte, dann ist es die jetzige. Unglaube und Zweifel herrschen. Ungerechtigkeit nimmt überhand. Verderbtheit fließt in unsern Adern, und Empörung gegen Gott greift im öffentlichen Leben um sich. Von der Sünde gefangen gehalten, stehen die Seelenkräfte unter der Herrschaft Satans. Die Seele bildet das Ziel seiner Versuchungen, und wenn sich kein mächtiger Arm ausstreckt, den Menschen zu retten, dann geht er, wohin der Erzepörer ihn führt. Und doch gibt es in dieser Zeit furchtbarer Gefahr manche, die Christen zu sein bekennen, aber keine Familienandacht pflegen. Sie geben Gott daheim nicht die Ehre und lehren ihre Kinder nicht, ihn zu lieben und zu fürchten.“ — „Zeugnisse“, Bd. 2, S. 93.

Wenn wir diese Worte vom Geist der Weisagung lesen, wundern wir uns, wie jemand, der die heutigen Verhältnisse in der Welt kennt, imstande ist, seine Kinder Morgen für Morgen fortzuschicken, ohne um sie herum den „Zaun“ des Gebets aufzurichten. Dürfen wir Eltern es wagen, unsere Kinder der Gefahr auszusetzen, den Versuchungen, die täglich an sie herantreten, in eigener Kraft zu begegnen? Wie können wir die Kinder so vernachlässigen? Wir sind beschäftigt, aber nicht zu beschäftigt, so daß wir keine Zeit mehr finden würden, um den Dingen nachzugehen, die von größtem Wert für uns sind.

Der Herr gibt uns durch seine Dienerin die Anweisung, daß wir als Familien am Abend und Morgen zur Andacht zusammenkommen sollten, und zwar zu einer genau festgesetzten Zeit. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Zeit vor dem Morgenfrühstück und abends vor dem Müdwerden der Kinder die beste ist. Wenn die Stunde für die Andacht bestimmt ist, wissen die Kinder, wann sie bereit sein müssen. Wenn keine Regelmäßigkeit diesbezüglich besteht, werden die Glieder des Haushalts mit andern Sachen beschäftigt sein, und oft wird es unaufriedene Gefühle und vielleicht sogar auch Worte hervorrufen, wenn sie die Dinge, die sie gerade vorhaben, aufschieben müssen. Wir haben da-

für zu sorgen, daß Gefühle dieser Art nicht aufkommen. Alle sollten glücklich, zufrieden und bereit sein, um sich der Andacht erfreuen zu können.

In manchen Heimen beobachtet man einen Geist des Murrens, Scheltens, Kritischerens und Beschuldigens. Diese und andere Uebel können kaum so lange unterdrückt werden, wie die Andacht dauert. Denkt aber an die Gefühle, die in den Herzen der Kinder wachgerufen werden, wenn ein derartiges Verhältnis in der Familie besteht. Kein Wunder, wenn die Kinder in solchen Heimen wenig Vertrauen zu den Erwachsenen haben, die zur Familie gehören, und keinen Gefallen an der Stunde der Andacht finden.

Zur Freude, Liebe und Zufriedenheit muß auch noch Ehrfurcht hinzukommen. Die Andacht ist die Zeit, in der wir uns unserem Schöpfer nähern. Sollten wir nicht stets in Betracht ziehen, daß wir mit Gott, dem Allmächtigen, sprechen und sein heiliges Wort lesen? Wenn die Eltern ehrfurchtsvoll sind und die Kinder belehrt werden, aus welchem Grunde es geschieht, werden sie dem Beispiel der Eltern folgen. Die Kinder, die in der Familienandacht nicht ehrfurchtsvoll sind, werden es auch im Gemeindegottesdienst nicht sein.

Die Andacht sollte kurz sein. Kinder können sich nicht lange ruhig verhalten, ihr Programm muß sich oft ändern. Die Andachten sind nicht immer in der gleichen Weise abzuhalten. Kinder singen gern, darum sollte der Gesang von Lob- und Dankliedern einen Teil der Andacht bilden. Es ist ferner darauf zu achten, daß das Lesen der Bibel und das Gebet nicht zu einer Form werden. Wo dies der Fall ist, verliert die Andacht an Leben und dadurch an Bedeutung, und sie bietet den Gliedern der Familie nicht viel, so daß sie kein großes Verlangen danach haben. Darum sorgt für Abwechslung! Manchmal sollten sich alle am Lesen der Bibel beteiligen, indem jeder einen oder einige Verse liest, ein andermal wieder sind Bibelverse über einen bestimmten Gegenstand auswendig herzusagen, das Thema ist dann vorher bekanntzugeben, damit jeder sich vorbereiten kann. Von Zeit zu Zeit sollten die

Glieder der Familie ihre Lieblingsverse aussagen, oder ab und zu kann auch einmal ein Familienglied eine biblische Geschichte erzählen, dies wird einen größeren Eindruck auf die Kinder machen, als wenn sie ihnen vorgelesen wird. Die in der Geschichte enthaltene Lehre wird den Kindern mehr zu Herzen gehen und sie zum Nachdenken darüber veranlassen, wie sie dem gegebenen Beispiel ähnlich werden können. Manchmal ist auch ein Glied der Familie zu bestimmen, das die Geschichte oder das, was vorgelesen werden soll, auszufuchen hat, ohne daß die übrigen wissen, was gewählt worden ist. Das wird das Interesse erhöhen.

Dann das Gebet. Es ist gut, von Zeit zu Zeit alle dem Alter oder der Reihe nach, wie sie sitzen, beten zu lassen, oder aber es ist nur ein gut vernehmbares Gebet zu sprechen, dem die anderen leise folgen, das ab und zu mit dem Vaterunser geschlossen werden kann, wobei darauf zu achten ist, daß nicht nur die Worte wiederholt werden, denn „was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde“.

Um die Andachten in der rechten Weise und mit Erfolg halten zu können, muß derjenige, der sie leitet, sich darauf vorbereiten. Die Gewohnheit, aufs Geratewohl die Andacht zu übernehmen, ist einer der Hauptgründe, warum man in vielen Heimen die Andachtszeit nicht schätzt. Ohne genügend Vorbereitung kann sie nicht sehr interessant sein, und Interesse muß vorhanden sein, wenn man die Aufmerksamkeit fesseln will. Kinder sind nicht wie Erwachsene, sie sind nicht aus Höflichkeit aufmerksam, sondern nur dann, wenn sie wirklich interessiert werden. — Die Andachtszeit ist eine der besten Ge-

legenheiten, die sich den Eltern bietet, ihre Kinder durch verständliche Beispiele wichtige Grundsätze zu lehren.

Es ist ziemlich allgemein geworden, an jedem Tage eine Andacht dem Studium der Sabbatschullektion zu widmen. Dies ist gut, wenn es sich um eine Lektion handelt, die die Kinder leicht verstehen können. Derjenige, der das Lektionsstudium leitet, hat stets darauf zu achten, daß von den Familiengliedern alles verstanden wird. Bei schwer verständlichen Lektionen sollte er so lange Erklärungen geben oder Fragen stellen, bis alles klar ist.

Am Schluß dieses Aufsatzes wollen wir noch einmal die Dienerin Gottes reden lassen, die uns in ihren Ausführungen zeigt, was Gott von einem christlichen Heim verlangt:

„Von jedem christlichen Hause sollte ein heiliges Licht ausgehen. Es sollte bei allem häuslichen Verkehr ausströmen und sich in zarten Aufmerksamkeit und milder, selbstloser Höflichkeit zeigen. Es gibt Familien, in denen dieser Grundsatz ausgeführt wird, Häuser, in denen Gott angebetet wird und wahrste Liebe herrscht. Aus diesen Familien steigt das Morgen- und Abendgebet zu Gott empor als ein süßer Wohlgeruch, und seine Gnadengaben und seine Segnungen steigen hernieder auf die Flehenden wie der Morgentau. Ein wohlgeordneter christlicher Hausstand ist ein gewaltiger Beweis zugunsten der christlichen Religion — ein Beweis, dem die Ungläubigen nicht widersprechen können.“ — „Patriarchen und Propheten“, S. 136.

Flora S. Williams.

Der Zehnte.

I.

Gott als rechtmäßiger Eigentümer des Weltalls.

Alles, was im Himmel und auf Erden ist, gehört dem lieben Gott. Er ist der rechtmäßige Eigentümer des Weltalls. „Dem Herrn gehört die Erde und was sie füllt, der Erdkreis und seine Bewohner.“ Ps. 24, 1. Der König David zollte auf seinem Reichstag in seinem schönen Gebet Gott als dem Eigentümer des Alls in folgenden Worten Anerkennung: „Dein, o Herr, ist die Hoheit und Macht, die Herrlichkeit, der Ruhm und die Majestät; denn dein ist alles im Himmel und auf Erden. Dein, o Herr, ist die Herrschaft, und du bist als Haupt über alles erhaben.“ 1. Chron. 29, 11. Dem Herrn gehört nicht allein Himmel und Erde, aber auch „die Hoheit und Macht, die Herrlichkeit, der Ruhm und die Majestät“, ja auch „dein, o Herr, ist die Herrschaft“. Er ist also der rechtmäßige Eigentümer und Herrscher des Universums.

David betrachtete die große Gabe (1.207 Millionen Mark) des Goldes und Silbers, welche er und das Volk für den Bau des Tempels brachten, nicht als sein oder des Volkes Eigentum, denn er

sagt in seinem Gebet: „Herr, unser Gott, dieser ganze Reichtum, den wir bereitgestellt haben, um dir ein Haus für deinen heiligen Namen zu bauen, — aus deiner Hand kommt er, und dein ist das alles.“ 1. Chron. 29, 16. Was David und das Volk für den Tempelbau gegeben haben, ist alles des Herrn gewesen, denn aus der Hand des Herrn kommt es alles. Der Mensch nimmt es aus Gottes Hand und gibt es wieder zur Ehre des Herrn.

In unserm Verhältnis Gott gegenüber sind wir nicht Eigentümer, sondern Haushalter oder Verwalter. In dem Gleichnis vom trüchtigen, reichen Menschen hören wir den Reichen sagen: „Meine Scheunen“, „meine Früchte“. Er dachte nicht daran, daß Gott der eigentliche Eigentümer ist, von dem er alles empfangen hatte, daß ohne den Sonnenschein und Regen, durch den Gott die Pflanzen seines Feldes hatte gedeihen lassen, nichts gewachsen wäre. Er dachte überhaupt nicht an Gott, den großen, gütigen Geber, dem er alles zu verdanken hatte. Ja, er erkannte nicht an, daß er von Gott zum

Haushalter seiner Güter gemacht worden war. Dieser geizige Reiche lebte für sich selbst und sagte: „Es ist alles mein, Scheunen, Güter, Früchte.“ „Er lebte, als ob es keinen Gott, keinen Himmel und kein zukünftiges Leben gäbe — als ob alles, was er besaß, sein Eigentum sei und er weder Gott noch Menschen etwas schulde.“ (E. G. White.) Gott sagte dem Reichen, daß man seine Seele von ihm fordern würde und fragte ihn dann: „Und wes wird's sein, das du bereitet hast?“

Gott ist der große und gütige Geber.

Alle zeitlichen und geistlichen Gaben erhalten wir aus der milden Hand des Herrn. Von ihm sagt der Psalmist: „Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.“ In der Bergpredigt heißt es: „Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Matth. 5, 45. Von seinen Gaben sind wir jeden Augenblick abhängig, denn er gibt jedermann Leben und Odem. Apg. 17, 25. Jesus lehrt in der Bergpredigt, daß Gott im Himmel, der in der Natur eine väterliche Fürsorge offenbart, indem er die Vögel, die unter dem Himmel fliegen, ernährt, die Lilien auf dem Felde prächtig kleidet und sogar das Gras mit einem Kleide verzieht, vielmehr für die Kleidung und Nahrung seiner Kinder sorgen wird. Die Herrlichkeit Gottes besteht im Geben, und von der größten aller Gaben sprach Jesus selbst in einer Nacht zu Nikodemus, indem er sagte: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ „So hat Gott die Welt geliebt! Solch eine Liebe wie die, welche Gott bewog, seinen eingeborenen Sohn zu geben, um für die Welt zu sterben, konnte nicht beschrieben werden: — Jesus versuchte es nicht. Er hat eine Bedeutung, die sich mit der Ewigkeit mißt, in die Partikel so hineingelegt und hat für Engel und Menschen einen Gegenstand zur ewigen Erwägung, Bewunderung und zum Lobpreis hinterlassen. Derselbe Evangelist gebraucht einen ähnlichen Ausdruck in 1. Joh. 3, 1: ‚Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt.‘ — Dr. Adam Clarke, Kommentar zu Joh. 3, 16.

Luzifer stellt Jehovas Eigentumsrecht in Abrede.

Luzifer war ein gefalbter Cherub, der auf dem Berge Gottes wandelte, wo der Thron des Weltalls sich befand. Er bekleidete dort eine hohe Stellung als schirmender Cherub auf dem Thron des Himmels, doch war er nicht zufrieden und begehrte eine noch höhere Stellung. Er beanspruchte das Recht, sich einen Teil des Universums aneignen zu dürfen, und wollte auf diese Weise das nehmen, was Gott ihm nie gegeben hatte. Auf diesem unabhängigen Gebiet, welches er sich widerrechtlich aneignen wollte, sollte sein Thron errichtet werden. Durch den Propheten Jesaja werden uns die revo-

lutionären Pläne dieses erhabenen Engelfürsten genau offenbart. Jes. 14, 12—14. Seine bösen Pläne waren ein Verstoß gegen das Eigentums- und Herrscherrecht Gottes. Auf diese Weise wurde im Himmel eine große Revolution hervorgerufen, der sich viele Engel anschlossen. Es brach ein furchtbarer Streit aus. „Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und der Drache stritt und seine Engel, und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.“ Offenb. 12, 7—9. Der Grundsatz Luzifers war die Idee, daß Gott nicht das ganze Weltall besitzen und über dasselbe herrschen darf. Es handelte sich in diesem Streit um Gottes Eigentums- und Herrscherrecht. In diesem Streit wurde nicht mit materiellen Waffen gekämpft; nicht so, wie es oft auf Bildern dargestellt wird, wo die Engel alle mit Schwertern und Schilden versehen sind. Nein, dieser Streit wurde mit geistlichen Waffen gefochten; es gab dort keine Schwerter und Schilde aus Stahl; es war vielmehr eine große Konferenz, auf der Luzifer seine revolutionären Ideen gegen Jehovas Eigentums- und Herrscherrecht vorbrachte, eine Diskussion, in welcher Satan gegen die bestehende Ordnung des Himmels auftrat.

Entschieden trat Luzifer als ein Engel des Lichtes auf, der gerechte Grundsätze verteidigte, er stellte seinen Aufstand als eine Reformbewegung dar, durch die er den Himmel retten wollte, der andernfalls, wie er allen geschaffenen Wesen klarmachen wollte, zugrunde ginge. Doch durften seine Grundsätze und seine Anklagen im Himmel nicht geduldet werden, und so wurde er mit seinen Anhängern aus demselben geworfen.

Das Zeichen des göttlichen Eigentumsrechtes vor dem Sündenfall.

Mit Bezug auf das göttliche Eigentums- und Herrscherrecht sollte der Mensch vor dem Sündenfall einer Prüfung unterzogen werden. Der Herr hatte einen Garten in Eden gepflanzt und setzte das erste Menschenpaar in dieses Paradies, welches er ihnen als ihr Heim gab. Dieses schöne Heim sollten sie zur Ehre Gottes verwalten. Da durch die Schöpfung alles Gott gehört, hat er das Recht, sich irgendeinen Teil vorzubehalten. So behielt Gott sich den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen vor, der mitten im Garten stand als eine stete Erinnerung für die Menschen, daß Gott der Eigentümer aller Dinge ist. Nicht nur der Baum mitten im Garten gehörte Gott, sondern die ganze Schöpfung. Hieraus ergibt sich das göttliche Recht zur Absonderung irgendeines Teiles für einen besondern Zweck. So wurde denn dieser Baum abge sondert, der im Paradies als Denkmal des rechtmäßigen Eigentumsrechtes Jehovas stehen sollte. Solange Adam und Eva sich des Genusses der verbotenen Frucht dieses

Baumes enthielten, erkannten sie den Schöpfer als den eigentlichen Besitzer an.

Eines Tages kam Luzifer, der im Himmel das göttliche Eigentumsrecht in Abrede gestellt hatte, in das Paradies, begab sich sofort zu dem Baum, den Gott sich vorbehalten hatte, und versuchte Eva, indem er sie lehrte, das zu nehmen, was Gott ihr nicht gegeben hatte. Eva hörte auf die Worte Satans, nahm von dem Baum, den Gott abgesondert hatte, verführte auch ihren Mann, von der verbotenen Frucht zu essen, und so schlossen sich Adam und Eva dem großen Aufruhr an. Die Menschen hatten sich den Reihen der gefallenen Engel angeschlossen! Luzifer mußte wegen seines Aufstandes aus dem Himmel und Adam und Eva mußten wegen ihrer Uebertretung aus dem Paradies gewiesen werden. (1. Moj. 3, 23.)

(Fortf. folgt.)

D. N. Wall.

Untere rumänische Missionschule.

Braşov oder Kronstadt liegt geographisch in einer der reizendsten Gegenden des Zentrums Großrumäniens und ist die malerischste Stadt des Landes. Angewöhnlich reich an Naturschönheiten, Bergen, Gebirgen, herrlichen Ausichten, einzigartigen Spaziergelegenheiten, Ausflugsorten und architektonischen Denkmälern, die sich allerorten dem Auge erschließen. Ueberall Spuren einer großen Vergangenheit und dennoch modern mit seinem Verkehr, Leben und Treiben,“ so schreibt die Kronstädter Zeitschrift „Wegweiser“. Umgeben von Bergen und Gebirgen, breitet sich Kronstadt in einer Ebene aus und wird zum Mittelpunkt von elf Pässen und fünf Eisenbahnlinien. Sie verbinden den Westen mit der Hauptstadt des Landes, mit der Donau und mit dem Schwarzen Meer.

Von Kronstadt schlagen wir den Weg nach den sogenannten „Bienengärten“ ein. Dies ist ein Vorort Kronstadts, wo das emsig arbeitende Volk der Adventisten zwei herrliche Stöcke gebaut hat; ich meine unser zweistöckiges Schulgebäude. Zur Rechten und zur Linken der Landstraße breiten sich die fruchtbaren Felder aus, die man von dem Eisenbahnabteil aus sehen kann, und bald erblicken wir unsere Missionschule, welche hier als stummer und doch so beredter Zeuge des Adventwerkes sowohl für die Vorüberfahrenden, als auch für die Vorübergehenden dasteht. Könnte sie reden, so hätte sie sehr viel zu erzählen!

Der Herr hat sein Werk in Rumänien so reich gefegnet, daß es sich als eine unbedingte Notwendigkeit erwies, für die nach Tausenden zählende rumänische Adventjugend eine neue Missionschule zu erbauen. Es wurden insolgedessen Pläne gelegt, und man beriet, wo der geeignetste Platz für diese neue Missionschule wäre. Nach reifer Ueberlegung wurden schließlich hier, im Zentrum des Landes, in einer gesunden und fruchtbaren Gegend 36 Joch Land gekauft, und der Bau der neuen Missionschule wurde in Angriff genommen.

Die Schule kann auch von der Freigebigkeit zahlreicher opferwilliger Herzen Zeugnis ablegen. Wie viele treue Gotteskinder haben sich wohl so manche Entbehrungen auferlegt, um freudigen Herzens ein Opfer zu bringen und so an der Aufrihtung der neuen Missionschule Anteil zu haben. Fürwahr, dieser herrliche Bau ist ein wunderbarer Beweis von dem Opfergeist, welcher das Adventvolk beseelt, und die Schüler, die hieher kommen, erhalten eine der wertvollsten Lehren, ehe sie noch die Klassenträume betreten haben. Beim Betrachten der Schule erkennen sie, daß die Liebe Gottes, die „in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist“, trotz der scheinbar größten Schwierigkeiten und der kritischsten Zeiten herrliche und große Werke zu vollbringen vermag.

Auf diese Missionschule, die wohl eine der schönsten Europas ist, kamen zu Beginn des Schuljahres 1932/33 aus allen Teilen des Landes Vertreter der zahlreichen Adventjugend Rumäniens. Das Schuljahr begann gerade in der Zeit der Erntedankarbeit. Der Leiter der Schule, Bruder D. Florea, ermutigte die Schüler, sich an dieser schönen Missionsarbeit rege zu beteiligen, und gab ihnen zu diesem Zwecke die Sonntage frei. Und der von Herzen kommende und durch ein gutes Beispiel verstärkte Aufruf des Schulleiters fand vollen Widerhall in den Herzen der auf der Schule versammelten jungen Leute. Nach fünf aufeinanderfolgenden Sonntagen, an denen mit wenigen unbedingten erforderlichen Ausnahmen sowohl Lehrer, als auch Schüler an die Erntedankarbeit gingen, war der Erntedankfeldzug abgeschlossen und das finanzielle Ziel der Schulgemeinde überschritten.

Dieser besondere Erfolg, den der Herr unseren Missionschülern schenkte, entzündete in ihren Herzen das Verlangen, die Kolportagearbeit von nun an ständig aufzunehmen. Die Schulleitung trug diesem Wunsch Rechnung und organisierte die Schüler zu diesem Zwecke. Es wurde ein Leiter sowie ein Sekretär hierfür aus ihrer Mitte gewählt. Zwei der Vereinigungen des Rumänischen Verbandes, die von diesem edlen Voratz der Schüler erfuhren, räumten der Schule ein größeres Arbeitsgebiet für die Kolportage ein, in dem nur unsere Missionschüler das Vorrecht haben, unsere Literatur zu verbreiten.

So kommt es denn, daß allsonntäglich die Schule fast ohne Schüler bleibt, weil dieselben kilometerweit in die Nachbardörfer und Orte wandern, um die Heilsbotschaft vom Reich durch Schriften zu verkünden. Und der Herr, der verheißen hat, mit uns bis an der Welt Ende zu sein, geht auch mit diesen jungen Leuten in ihr Arbeitsfeld und öffnet vor ihnen Herzen und Türen der Leute. Freudestrahlend kommen sie dann nach einem solchen Tagewerk für den Herrn heim, und die Berichte, die sie abgeben, zeugen von einem so wunderbaren Erfolg, daß er nur dem ganz besondern Segen und Beistand des Herrn zugeschrieben werden kann.

Doch auch unsere Schülerinnen wollen nicht nachsehen, sondern wurden als „Gruppe für christ-

liche Liebesdienste“ organisiert. Sie besuchen, von Schwester Käthe Wellmann, unserer Krankenschwester und Präzeptorin, begleitet, arme Familien oder Kranke und bringen durch materielle wie auch geistliche Hilfe in so manches Heim des Kummers und der Leiden die Freude und den Frieden, welchen nur Jesus dem verlangenden Menschenherzen mitteilen kann.

Das Werk, welches der Herr auf unserer Missionschule in Kronstadt begonnen hat, ist ein vielversprechendes. Doch sind wir — Lehrer wie auch Schüler — davon überzeugt, daß wir in allen Beziehungen von seiner Gnade abhängen. Deshalb ersuchen wir dich, lieber Leser, in deinen Gebeten auch der Missionschule in Rumänien zu gedenken und uns auf diese Weise zu unterstützen, denn wir bedürfen deiner Gebete. Nimm im voraus unsern Dank entgegen für die Bereitwilligkeit, mit der du unserer Bitte Rechnung tragen wirst!

Und nun schließe ich mit dem Wunsch, daß der Herr recht viele junge Leute mit dem innigen Verlangen beseelen wolle, auf unsere Missionschule nach Kronstadt zu kommen, um sich hier für ihren hohen Beruf als seine Mitarbeiter gründlich vorzubereiten!
G. Proßsch.

Aus dem großen Lande der Reformation.

Im Winter des Jahres 1893 wurde infolge der Abwesenheit von Bruder Conradi, der in Amerika im Union-College (Lincoln, Nebraska) eine Bibelklasse von 120 Schülern unterrichtete, keine Winterkonferenz in Hamburg gehalten. Während jener Schulzeit hatte er Gelegenheit, Umschau nach Arbeitern für Deutschland und Rußland zu halten. Es meldeten sich für Rußland Bruder G. Obländer und für Deutschland Bruder A. Klingbeil. Nachdem von der Generalkonferenz für den Bau eines Missionshauses 62,000.— RM. bewilligt worden waren, kam Bruder Conradi im Mai 1894 zurück.

Nach seiner Ankunft wurde eifrig nach einem geeigneten Grundstück oder Haus für unsere Missionszwecke Umschau gehalten. Durch einen Agenten wurden wir auf das Mutterhaus der Krankenschwestern „Bethanien“, das der Methodisten-Gemeinschaft gehörte, aufmerksam gemacht. Das Grundstück, das im Bezirk von Harvestehude (einem besseren Viertel als St. Pauli), am Grindelberg 15 a, lag, schien für unsere Zwecke am geeignetsten zu sein, da es gleich beziehbar war und uns so aus der engen Lage in St. Pauli heraushalf. Es wurde vorläufig mit dem Vorkaufsrecht gemietet. Nachdem wir unsere Sommerkonferenz darin abgehalten und den Verein der Hamburger Siebenten-Tags-Adventisten, aus fünf Gliedern bestehend, gegründet hatten und vom Senat am 28. Dezember als berechtigt anerkannt wurden, Eigentum zu halten, haben wir es käuflich erworben. Das Grundstück hatte eine Straßenfront von 14 Metern, war 75 Meter tief und hatte hinten eine Breite von 20 Metern. In

dem Erdgeschloß waren die Küche und die Waschküche untergebracht.

Die Arbeit in Harburg.

Während Bruder Conradi in Amerika war, wurde in Hamburg, Wandsbek und Harburg tüchtig gearbeitet. An allen diesen Orten wurden weitere Seelen gewonnen und der Gemeinde zugetan. Es war in jener Zeit unter den Arbeitern Brauch, daß sie diejenigen, die sich für die Wahrheit entschlossen hatten, den Glaubensbund unterzeichnen ließen. Unter den vorstehenden Text: „Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum,“ schrieben die Seelen ihren Namen, nachdem wir ihnen das Siegel Gottes und das Malzeichen des Tieres erklärt hatten. Dies gab den Seelen eine gewisse Verbindlichkeit zu dem, was sie unterschrieben hatten. Wir nannten dies dann: Soundsovieler haben den Bund unterzeichnet. Dies können wir heute noch auf beiden Seiten des Ozeans in unseren alten Berichten nachlesen. Inzwischen war Harburg von 10 auf 24 Glieder gewachsen. Nach der Jahresstatistik gab Hamburg in der Sabbatschule mit 94 Gliedern 109.11 RM. Harburg mit 24 Gliedern gab 74.98 RM. Harburg stand somit unter den Gemeinden an zweiter Stelle. Im Laufe des Frühjahrs kamen in Harburg die Geschwister Joh. Pieper zur Erkenntnis der Wahrheit. Er war Zahn-techniker von Beruf und wurde mit der Botschaft durch Bruder Koblhaus bekannt, der sich von ihm behandeln ließ. Nach verschiedenen Bibelstunden, die ich in seiner Wohnung hielt, lud ich ihn ein, uns am Sabbat in der Versammlung zu besuchen. Er war vorher ein eifriger Agitator der Sozialdemokraten gewesen. An jenem Sabbat sprach ich über Gal. 6,7. Am Schlusse der Versammlung stand er auf und gab seinem Entschluß Ausdruck, dem Volke Gottes anzugehören. Ebenso eifrig wie er für seine frühere Partei eiferte, wirkte er später viele Jahre als Verkündiger der Botschaft in Ostpreußen.

Erfahrungen im Rheinland.

Bei der Rückkehr von Bruder Conradi aus Amerika wurde ich auf 8 Wochen nach dem Rheinland versetzt, um dem Interesse in Barmen und Elberfeld nachzugehen. Diese Abwechslung im Gebiet tat mir recht gut, da ich in dem frommen Wuppertal manche Gemeinschaften und Anschauungen kennengelernt habe. Unter den fünf Seelen, die da zur Wahrheit kamen, waren auch die Geschwister A. Böder. Er ist ein eifriger Kolporteur geworden. Im Dienste der Gemeinden Elberfeld, Bohwinkel, M.-Glabbach und Rheydt lernte ich die Anfänge der Sabbatbeobachter, die unter dem bergischen Bibelkolporteur J. H. Lindemann zur Erkenntnis des Sabbats und der Glaubensstaufe gekommen waren, kennen.

E. Frauchiger. (Fortf. folgt.)

Statistischer Bericht der Südeuropäischen Division der S. I. U. am Ende des III. Quartals 1932

Name der Union, Vereinigung oder Mission	Anzahl der Gemein- den	Gesamtzu- nahme durch Zauf., Ab- stimm., Briefe	Gesamt- verlust durch Tod, Briefe, Ausfl.	Rein- zunahme	Gegen- wärtige Mitglieder- zahl	Anzahl der Arbeiter	Kolpor- teure	Anzahl der Sab. Sch.	Anzahl der Sabbat- schulglieder	Zehnten	Gesamtgaben einschl. besond. Gaben	Bücher- verkäufe der Kol- porteurs
Franko-Belgische Union						8	—					
Belgische Vereinigung	11	15	20	—5	499	14	27	15	513	B. Fr. 105,947.50	57,315.75	117,833.35
Nordfranzösische	15	13	7	6	421	15	17	15	444	F. Fr. 50,218.—	79,237.75	60,255.05
Südfranzösische	12	17	15	2	469	16	23	15	402	" " 77,157.50	95,460.25	96,724.50
	24	6	16	—10	544	11	21	26	422	" " 43,626.—	68,637.65	91,154.—
	62	51	58	—7	1,933	64	88	71	1,781	F. Fr. 245,482.50	283,628.55	331,913.—
Jugoslawische Union						8	—					
Donau-Vereinigung	45	87	16	71	1,130	8	23	52	1,210	Dinare 62,381.50	12,731.60	37,843.—
Save-Vereinigung	35	34	21	13	452	7	23	34	534	" 33,803.10	12,063.25	51,515.—
Norawa-Vereinigung	17	27	30	—3	550	7	21	17	625	" 46,018.80	32,303.25	39,859.—
	97	148	67	81	2,132	30	67	103	2,369	Dinare 142,203.40	57,098.10	129,217.—
Rumänische Union						15	—					
West-Muntenia-Vereinig.	104	292	100	192	3,483	18	23	102	5,792	Lei 679,929.50	210,149.75	214,965.—
Ost-Muntenia-	64	109	23	86	1,897	15	12	65	2,704	" 286,320.—	96,316.50	130,456.—
Nord-Moldau-	67	148	52	96	2,099	16	14	68	2,673	" 236,747.70	95,464.85	107,501.—
Süd-Moldau-	45	143	63	80	1,258	11	12	50	2,042	" 148,161.—	67,328.50	82,524.—
Transylvanische	111	136	68	68	2,873	16	14	113	2,805	" 350,723.10	112,841.—	123,402.—
Banat-	58	94	47	47	1,432	14	13	57	1,781	" 143,858.—	54,505.—	106,792.—
	449	922	353	569	13,042	105	88	455	17,797	Lei 1,845,739.30	647,370.60	765,640.—
Schweizer Union						2	—					
Deutschschweizer Vereinig.	34	41	27	14	1,387	25	30	24	711	Schw. Fr. 44,199.50	25,056.43	41,703.—
Veman-Vereinigung	19	8	27	—19	929	18	16	33	1,300	" " 24,695.70	14,465.37	28,471.96
	53	49	54	—5	2,316	45	46	57	2,011	Schw. Fr. 68,895.20	39,521.80	70,174.96
Iberische Union - Mission						5	—					
Spanische Mission	10	17	8	9	321	14	18	15	355	Peseten 9,434.10	10,442.40	27,664.90
Portugiesische	6	19	5	14	247	8	16	7	287	Escudos 6,640.20	10,756.30	32,483.—
	16	36	13	23	568	27	34	22	642	Peseten 16,074.30	14,605.06	40,658.10
Italienische Union-Mission						5	—					
Mittelitalienische Mission	7	10	9	1	160	6	8	9	182	Lire 8,141.90	18,018.30	13,715.75
Norditalienische	10	13	13	—	215	8	10	13	214	" 10,692.—	20,245.40	9,863.15
Süditalienische	10	40	22	18	202	7	7	11	179	" 4,627.40	3,527.90	10,067.15
	27	63	44	19	577	26	25	33	575	Lire 23,461.30	41,791.60	33,646.05
Nordafrik. Union - Mission						2	—					
Algerische Mission	9	24	6	18	169	12	6	10	179	F. Fr. 14,265.20	5,605.90	32,064.—
Marokkanische Mission	2	12	—	12	44	4	—	4	47	" " 5,808.95	1,101.20	—
Missionen ¹⁾	11	36	6	30	213	18	6	14	226	F. Fr. 20,074.15	6,707.10	32,064.—
(Aequatorial Afrika Madagaskar, Mauritius)	15	12	8	4	630	32	12	81	3,648	\$ 1,695.90	718.52	325.76
Total des III. Quartals 1932	730	1,317	603	714	21,411	347	366	836	29,049	\$ 41,811.20	28,190.99	40,513.36
Total des III. Quartals 1931	700	1,891	880	1,011	19,815	359	353	810	29,117	\$ 47,777.90	32,600.49	40,895.51

¹⁾ Bericht vom II. Viertel 1932.

Christlicher Familientag.

Der uns bereits bekannt gewordene christliche Familientag fällt dieses Jahr gemäß Beschluß des Divisionsausschusses, der gelegentlich der in Gland vom 22.—29. November 1932 abgehaltenen Wintersitzung gefaßt wurde, auf Sabbat, den 4. Februar. Der christliche Familientag, den wir nur einmal im Jahr haben, sollte für jede Gemeinde, jede Gruppe, jedes einzelne Glied und besonders für jede Familie als solche ein großer, wichtiger und segensreicher Tag werden.

Das für diesen christlichen Familientag bestimmte Programmmaterial ist unter erstem Gebet und mit großer Sorgfalt von einigen unserer leitenden Brüder vorbereitet worden und verdient sorgfältigster Beachtung von Seiten aller Gemeinden. Dieses Material, welches wir für diesen Tag in Vorschlag bringen, ist in dem „Beiblatt zum Advent-Echo“, Nummer 1 (1933), auf Seite 6—8 veröffentlicht worden.

Das Heim ist eine göttliche Einrichtung, die vom Schöpfer des Weltalls bei der Erschaffung des Menschen gestiftet wurde und zusammen mit dem Gedächtnis- und Ehrentag des Schöpfers, dem Sabbat, zu uns über die Schwelle des Paradieses gekommen ist. Wie passend daher, daß wir einen Sabbat im Jahr als christlichen Familiensabbat bestimmen, an welchem wir uns mit den großen und überaus wichtigen Fragen befassen, die über das ewige Wohl und Glück des Heims entscheiden und die so treffend durch das vorbereitete Material behandelt werden. In seinem Kampf gegen alles Gute konzentriert Satan in dieser letzten, dunklen Zeit seine Angriffe besonders gegen das Heim, um dasselbe zu zerstören. Er weiß sehr wohl, welch ein mächtiger Einfluß von einem christlichen Heim ausreicht; daß das Wohl der Gesellschaft sowie das Gedeihen der Gemeinde von den Einflüssen des Heims abhängt. Für das Glück der Familie und der Gemeinde sind die häuslichen Einflüsse entscheidend. Es gibt keine anderen Einflüsse, die bei der Bildung des Charakters eine so entscheidende Rolle spielen, wie die des Heims; somit ist gerade das Heim der Ort, wo der Charakter gestählt werden muß, um gegen die mannigfachen Versuchungen, mit denen Satan an Gottes Kinder und besonders an die Jugend herantritt, standhalten zu können. Jedes Heim unter Siebenten-Tags-Adventisten sollte in dieser gefahrdrohenden Zeit, in der hervorragende Männer fürchten, daß sogar die Zivilisation entwurzelt werden mag, eine feste Burg sein, in der man Zuflucht und Schutz findet.

Der Artikel in dieser Nummer des „Advent-Echo“ (Seite 10) über die Familienandacht wird einem jeden aufmerksamen Leser ebenfalls zum Segen gereichen.

D. N. Wall.

Unsere Schwandener Freizeit.

Regen... Regen... Regen... und trotzdem kamen viele junge Leute nach Schwanden. Warum? Weil sie sich schon so lange und so von Herzen auf die Schwandener Freizeit gefreut hatten. Und nun? Sollten sie schon von Anfang an enttäuscht werden? Die Physiognomien der Ankommenden waren nicht so entziffert, sofern man sie nicht als sehr langgestreckt bezeichnen will. Ehe ich beschreibe, wie ein jeder einzelne doch auf seine Rechnung kam, möchte ich von dem Geist berichten, der uns alle beseelt hat.

Zuerst fühlten wir in unserem Herzen große Dankbarkeit Gott gegenüber. Täglich, in unsern Andachten und auch im stillen Gebet des einzelnen, dankten wir Gott für seine Güte, die wir erfahren, und für die wunderbare Natur, die wir betrachten durften. Und angesichts der Erhabenheit der Berge konnte kein anderer Gedanke in uns aufkommen als der: „Großer Gott, wir loben Dich,“ was wir in unserem Gesang täglich zum Ausdruck brachten. Dieses Gefühl einigte unsere Herzen, wie es eben nur diejenigen einen kann, die eines Glaubens sind. Daher erfreuten uns am meisten die Sabbattage, an welchen Geschwister von verschiedenen Gemeinden kamen, um mit uns vereint aus Gottes Wort zu lernen und seine Güte zu preisen.

Nun kommen wir zu den vielen Möglichkeiten, uns nach Lust und Anlagen zu betätigen. Zuerst natürlich die Berg-

steiger. Ich meine nicht jene, die im Seidenrod und in Segeltuchshuhen Gipfel erstürmen wollten, sondern die richtigen „Bergsteiger“, die auch im Regen und Hagel „wetterfest“ sind. Möchte einer der „Hohlrürler“ eine Wanderung vermissen? Sicher nicht. Besonders, da wir von dem alten Sprichwort durchdrungen waren: „Aufwandern ist nach seiner Art — Eine halbe Himmelfahrt.“ Daher sangen wir auch mit vollster Ueberzeugung: „Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wa = a = aa = ndern.“

Eng befreundet mit dieser Gruppe sind die Entdecker, ... ja Entdecker. Und zwar fühlten wir in uns die Anlagen, die uns zum Wissenschaftler stempelten, als wir mit elektrischen Lampen, mit Ketzen und mit einer ungemein großen Dolis Vorsicht in eine Höhle einbrangen, die unseren Wissensdrang reizte, weil sie bis zu diesem Tage wenig erforscht war. Wir fanden allerdings keine versteinerten Skelette noch sonstige vorfinkstulliche Tiere; die Geologen behaupteten aber, daß die Gletscherbildung einzigartig sei, was wir auch angesichts ihrer Gelehrsamkeit annehmen wollen. Einen materiellen Wert hatte die Betätigung der Botaniker, oder sagen wir besser der „Heilkräutersammelnden“. Es wurden so viele Tee- und Kräuterorten in Ruck-, Papier- und Hosensäcke gepflückt, um Vorrat für den kommenden und noch 12 darauffolgende Winter zu haben. Daß dabei die Photographen auch tüchtig gearbeitet haben, sieht man an der Menge schöner Bilder, die wir besitzen, und an der noch größeren Menge, die nichts geworden ist.

„Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah?“ Auch im Chalet „Alpenblick“ betätigte sich das junge Volk wie in einem Bienenhaus. Da möchte ich die Hausfrauen rühmen, die immer auf unser leibliches Wohl bedacht waren. Dankbar sind wir auch all denjenigen Brüdern, die sozial eingestellt, sich in so liebenswürdiger Weise den schwerarbeitenden Hausfrauen zur Verfügung gestellt haben, sei es zum Putzen, Gemüserücken oder Wassertragen. Der letzte Posten nahm die, welche hier mithalfen, arg in Anspruch, denn im gleichen Verhältnis, wie das Raß von oben heruntergoß, blieb das Raß im Wasserhahn aus.

Die Sprachwissenschaftler haben auch einen guten Fortschritt gemacht! Wie mancher Deutschsprechende hat doch, als er von Schwanden wegging, nur noch Französisch gesprochen! Und die Franzosen sangen andauernd unseren Schwandener Nationalhymnus: „Ringlein, Ringlein . . .“ Da, Sängere lust blühte auf. Hätten wir an Stelle der Trompete eine Leier gehabt, hätten wir uns in die Zeit der Troubadours zurückversetzen können. — Und die vielen Spiele! . . . Da gab es etwas für alle Temperamente.

Bei all diesen Freuden umkreiste uns das eine, ohne das wir kein so friedliches Beisammensein hätten haben können: die Einigkeit in unserem Heiland. Dazu trugen auch die Bibelstunden von Bruder Pieringer bei, der sich bemühte, uns einen klaren Ueberblick über Gottes Wort und Gottes Gemeinde zu geben. Seinen Ausführungen wurde volle Aufmerksamkeit geschenkt, und wir sind ihm für seine Belehrungen recht dankbar. Möge unser Glaube so stark werden wie unsere Berge und unser Vertrauen so unerschütterlich wie unsere Berge.

Horteli Fehr.

Inhalt:

„Herr, belebe dein Werk!“	9
Die Familienandacht und ihre Erfolge	10
Der Zehnte (I. Teil)	11
Unsere rumänische Missionschule	13
Aus dem großen Lande der Reformation	14
Statistischer Bericht III. Viertel 1932	15
Christlicher Familientag	16
Unsere Schwandener Freizeit	16

Advent-Echo

4. Jahrgang [1933] — Nr. 2 — (Einzelpreis Fr. 0.15.)
Monatsschrift der Generalkonferenz der S. T. A.
Abteilung: Südeuropäische Division.
Verantwortlicher Schriftleiter: Steen Rasmussen.
Hilfsschriftleiterin: Erna Hlenburg.